

36. AYYÜB



yyübs Vater hieß Mus und seine Mutter Anuus. Sein Vater stammte aus dem Hause des Ishāq und der Söhne des Ya'qūb und der Enkel des Rūm. Seine Mutter stammte von einer der Töchter des Propheten Lūṭ ab, möge Allāh ihnen allen Frieden schenken. Ayyüb, Friede sei mit ihm, war ein ansehnlicher Mann von hochgewachsener Gestalt mit lockigem Haar, und er war großzügig und aufrichtig in seinem Charakter. Seine Freigebigkeit wurde im ganzen Lande gerühmt und bewundert, er bewies mehr Herzengüte als einer, der ein Waisenkind zu sich nimmt oder eine Witwe heiratet, um sie zu versorgen. Die Söhne des Rūm zogen in die Nähe von Damaskus und ließen sich in dem Dorfe Qudsiyya nieder, welches noch immer denselben Namen trägt. Es ist ein fruchtbares und gesegnetes Land, ein weites Tal zwischen Berghängen, von denen reichlich klares Wasser abfließt. Dort lebte Ayyüb, und er ward ein sehr wohlhabender Mann. Er besaß viele große Häuser, die fast Paläste zu nennen waren, seine Gärten und Felder brachten jede Art von Frucht hervor.

Die Frau Ayyübs war aus dem Hause des Yūsuf durch dessen Sohn Ephraim, und sie hieß Raḥma, Barmherzigkeit. Sie war Ayyüb, Friede sei auf ihm, eine gute, treusorgende Ehefrau. Sie hatten miteinander fünfzehn wohlgeratene Söhne, die ebenfalls mit Erfolg durchs Leben gingen. Jeden Tag luden sie einander reihum ein und feierten miteinander und waren froh. Ayyüb hatte auch viele Enkel, es fehlte ihnen an nichts, und das Leben war ihnen eine Freude. Doch Ayyüb, auf ihm sei der Friede, vergaß auch nicht seinen Herrn, er dankte Ihm stets für Seine Gaben und Wohltaten und war nicht achtlos im Umgang mit seinen Gütern. Er war ein frommer Mann, der in Demut das Haupt vor seinem Herrn verneigte. Er ließ eine kleine Moschee bauen und verbrachte darin seine Nächte und alle Zeit, die ihm seine Arbeit ließ. Er bestellte seine Felder, versorgte sein Vieh und versah seine vielfältigen Aufgaben und Verpflichtungen. Allāh hatte ihm sein Glück reichlich bemessen, doch vergaß Ayyüb nie, wem er all diese Wohltaten verdankte – er war ein vorbildlicher Mensch, in jeder Hinsicht.

Eines Tages flog Shaiṭān, des Menschen Erzfeind, hinauf in die himmlischen Sphären – denn vor der Zeit unseres heiligen Propheten

Muhammad, Allāh segne ihn und schenke ihm Heil, vermochte er dies noch zu tun –, und er belauschte die Engel, die den Ayyüb, Friede sei mit ihm, in höchsten Tönen lobten und seine Vortrefflichkeit rühmten. Was für ein aufrichtiger, unbescholtener Mensch er doch sei, sagten die Himmlischen, der alles nur für Allāh täte, die Armenspende entrichtete und unausgesetzt an Allāh den Allmächtigen dachte. Nichts könne ihn von der steten Erinnerung Seines heiligen Namens abhalten, weder Geschäfte, Frauen noch Kinder, alles führte ihn auf den Urheber und Geber aller Wohltat zurück.

Als er die Engel den Ayyüb, Friede sei auf ihm, so loben hörte, regte sich in Iblis der Neid, den er von jeher gegen das Menschengeschlecht hegt, und er trachtete nach Bösem. Er ging zum Herrn der Welten und sprach zu Ihm, dem Allmächtigen: „Viel hast Du Deinem Diener Ayyüb gegeben und reichlich von allem. Er erfreut sich bester Gesundheit, besitzt Geld und Gut, tugendsame Gattinnen, dankbare Kinder und eine Unzahl fröhlicher Enkelkinder. Es mangelt ihm an nichts – kein Wunder also, wenn Er Dir so viel Lob darzubringen weiß und Deine Gnade rühmt. Ich wüßte schon, wie ich es anstellen wollte, um herauszubekommen, was wirklich in seinem Herzen stattfindet.“ Der Herr antwortete und sprach: „O Iblis, es wird dir nicht gelingen, sein Herz von Mir abzuwenden, ganz gleich, was du ihm antust. Seine Hingabe ist vollkommen.“ Der Teufel sagte: „Herr, gestatte mir, daß ich ihn durch seinen Besitz prüfe, dann werden wir sehen, wer von uns recht behält.“ Da gab ihm der Herr die Erlaubnis, Ayyüb durch seinen Besitz zu prüfen.“

Ayyüb, auf dem der Friede sei, betete in seiner Moschee, als sich ein großer Wirbelsturm erhob, der über sein Land hinwegfegte und alles verwüstete. Ihm folgten Hagel und Blitz, welche all sein Korn niederschlugen, seine Ernte zerstörten, die Früchte verdarben und sogar seine Kamelstuten, die auf den Hängen waren, davonwehten. Ayyüb, Friede sei auf ihm, verlor in wenigen Stunden seinen ganzen Besitz, während er in seiner Moschee saß und seinen Sinn auf den Herrn der Welten richtete. Shaitān nahm die Gestalt eines von Ayyübs Arbeitern an, kam zu ihm in die Moschee gelaufen und rief ihm entgegen: „Wie, Ayyüb, du sitzt noch hier und betest? Hast du noch nicht vernommen, welches Unglück dich befallen hat?“ „Nein“, antwortete Ayyüb, „ich hörte von nichts.“ „Ein Wirbelsturm ist übers Land gefegt, der schlimmste Sturm des Jahrhunderts. Er hat alles hinweggefegt, deine Ernte ist zerstört, deine Bäume vom Blitzschlag getroffen, deine Herden zerstreut oder ertrunken – alles ist hin! Und da sitzt du noch hier und betest in aller Seelenruhe zu einem Gott, den du nicht einmal sehen kannst!“ Darauf

sagte Ayyüb: „Und wäre in deiner Seele etwas von Wert gewesen, so wärst du mit ihnen zu Grunde gegangen.“

Ayyüb, Friede sei auf ihm, hatte sich in jenem Dorf niedergelassen, und Allāh hatte ihn zum Propheten gemacht. Die Dörfler wollten ihn zu ihrem Dorfbmann machen, doch Ayyüb, auf ihm der Friede, gelüstete es nicht nach weltlicher Macht. In jenem Dorf verehrte man Götzenbilder, und der Obergötze hieß bei ihnen Anur. Niemand im Dorf wollte Ayyübs Glauben annehmen, denn sie waren abergläubisch und fürchteten, daß ihre Götter sich schrecklich an ihnen rächen würden, wenn sie sich einem anderen, fremden Gott zuwandten, obwohl sie doch die Bildsäulen selber verfertigt hatten. Trotzdem war Ayyüb, mit ihm der Friede, unter ihnen ein hochangesehener, wertgeschätzter Mann, denn sie erfuhren von ihm nur Gutes. Es kamen einmal drei Reisende durch das Dorf, die bei Ayyüb einkehrten. Diese drei wurden Muslime und gingen den Weg, den Ayyüb ihnen wies.

Als Ayyüb, der Friede sei auf ihm, also zu Iblis sprach: „Hättest du zu den Guten gehört, so wärest du mit ihm untergegangen“ und sich dann seinem Gebet wieder zuwandte, als wäre nichts geschehen, da wollte Iblis vor Wut schier zerspringen. Am nächsten Tag schwang er sich wieder in die Himmel empor, und was mußte er da sehen? Die himmlischen Heerscharen frohlockten und jubelten über seine Niederlage und über die einzigartige Tugend und Standhaftigkeit des Propheten Ayyüb, den nichts in seiner Andacht und Hingabe an den Herrn der Welten stören konnte, ja dessen Glaube nach erlittenem Schicksalsschlag nur noch stärker geworden war!

Da ging der Teufel wieder zum Herrn und sagte: „Es wundert mich nicht, daß dem Ayyüb der Verlust seines Besitzes ganz einerlei ist, warum sollte er auch verzweifeln, hat er doch seine Familie vollzählig um sich versammelt, die ihn einmütig trösten und aufrichten kann. Hast Du ihm nicht eine große Anzahl kräftiger Söhne und liebevoller Töchter gegeben nebst einer Schar von niedlichen Enkeln, die ihm alle in Liebe und vorbildlichem Gehorsam anhängen? Das ist es, was ihm wichtig ist, weiter nichts. Wenn Du mir nur gestatten wolltest, auf seine Familie loszugehen, dann würden wir seinen wahren Zustand schon erkennen!“ Der Allmächtige gab ihm Ayyübs Familie frei, doch Er sagte zu ihm: „O Verfluchter, und sollten dir auch all deine Pläne glücken, es wird dir nicht gelingen, das Herz des Ayyüb auch nur für einen Augenblick vom Gedenken an Mich abzuwenden.“

Der Teufel ging fort und machte sich mit boshafem Grinsen ans Werk. An jenem Tag versammelten sich alle Kinder des Ayyüb im

Hause ihres ältesten Bruders, um dort gemeinsam zu Abend zu speisen. Alle waren versammelt: Frauen, Kinder, Enkel, Schwiegersöhne und -töchter, alle. Šaiṭān rief alle großen und kleinen Teufel zusammen, und sie erfaßten das Haus, in welchem alle versammelt waren, und schüttelten es, so daß es über ihnen zusammenstürzte und alle, die darin waren, unter sich begrub. Dann lösten sie noch einen schrecklichen Brand aus, so daß von Ayyübs ganzer Familie nur noch bis zur Unkenntlichkeit verkohlte Leichen überblieben.

Wieder ging Iblis zu Ayyüb, der Friede sei auf ihm, in der Gestalt eines seiner Diener. „Ayyüb, geh hin und sieh, welches Unglück über dein Haus gekommen ist! Noch immer denkst du an deinen unsichtbaren, ohnmächtigen Gott, während unsere mächtigen Götter ihre Rache an dir verüben! O Ayyüb! Siehst du nicht, daß du selbst das Unglück über dein Haus gebracht hast? Wenn deine ganze Familie unter den Trümmern des eingestürzten Hauses begraben liegt, so liegt die Schuld daran einzig und allein bei dir! Wer weiß, was du noch alles über uns bringen wirst.“ Ayyüb, auf ihm der Friede, drehte sich nach dem Boten der schlimmen Nachricht, dem „Hiobsboten“ um, erkannte ihn und sprach: „Wäre in deiner Seele etwas von Wert gewesen, so wärest du mit ihnen untergegangen.“

Wieder verging einige Zeit, und die Geduld des Ayyüb, der Friede sei auf ihm, übertraf selbst die Geduld der Engel. Allāh der Allmächtige geruhte den Engeln mitzuteilen, daß Ayyübs Geduld endlos sei.

Eines Tages saß Ayyüb, Friede auf ihm, wieder andächtig in seiner Moschee, während Iblis sich abermals zum Herrn der Welten begab und zu Ihm sagte: „Kein Wunder, daß Ayyübs Geduld so unerschöpflich zu sein scheint, es ist ihm ja selbst noch gar nicht an den Kragen gegangen. Er erfreut sich bester Gesundheit, ist kräftig und frisch in seinem Fleisch und kann mit seinen Frauen eine neue Familie gründen, um seine Verluste wettzumachen. Darum ist ihm das alles ziemlich gleichgültig, denn alles, was er bisher verloren hat, ist ersetzlich. Noch ist kein Beweis erbracht: Wenn Du mich aber ihn nochmals versuchen läßt, so will ich ihn mit Krankheit und Gebrechen heimsuchen, deren er sich nicht mehr beiläufig entziehen kann.“ Der Herr gab dem Šaiṭān Erlaubnis und sprach: „O Verfluchter, Ich gewähre dir Macht über seinen ganzen Körper, mit Ausnahme seines Herzens, seiner Zunge und seines Sinns.“ Da ging der Teufel fort und fand Ayyüb, der Friede sei mit ihm, in seiner Moschee in Niederwerfung vor dem Herrn. Er, der unversöhnliche Feind, trat zu ihm und blies in seine Nasenlöcher einen Gifthauch aus der Hölle. Dieser brannte den Ayyüb so grausam,

daß er aufsprang, und sobald er aufgesprungen war, begann sein ganzer Leib anzuschwellen.

Den ersten Tag nahm die Schwellung zu, den zweiten Tag wurde er am ganzen Leib schwarz, den dritten Tag quoll gelber, eitriger Schleim aus ihm hervor, den vierten Tag brachen ihm Geschwüre auf, am fünften und sechsten Tag befielen ihn die Maden und Würmer, und am siebten Tag ging der Teufel in Menschengestalt umher und verbreitete die Nachricht von Ayyübs Gebreite. „Seht nur, was aus ihm geworden ist“, sprach der Widersacher, „jetzt hat sich der große Gott Zannus endlich an ihm gerächt dafür, daß er ihm einen Unsichtbaren vorgezogen hat.“

Die Menschen begannen, allmählich wirklich an die Worte des Menschenfeindes zu glauben, sie vergaßen all das Gute, das ihnen Ayyüb, auf dem der Friede sei, über die Jahre getan hatte, und zeigten mit dem Finger nach ihm und sagten, wie der Teufel ihnen eingab: „Das hat er selbst verschuldet!“

Obwohl Ayyüb ein Prophet Alläh's war, ließ der Allmächtige es zu, daß er von solch unfaßbar schweren Prüfungen befallen wurde, damit er allen Menschen ein Beispiel sei. Durch ihn lehrt uns Alläh, daß ein Mensch, der allem Übel zum Trotz standhaft und treu bei seinem Glauben bleibt, am Ende alle teuflische List und Niedertracht überwindet.

Selbst seine Diener zogen sich von Ayyüb, der Friede sei auf ihm, zurück, keiner ertrug den gräßlichen Siechengestank, der seinen Wunden entströmte. Alle herbeigerufenen Ärzte und Heiler konnten nichts ausrichten, all ihre Mittel versagten, denn die Krankheit war vom Teufel selbst. Shaiṭān bemächtigte sich auch eines ehemaligen Gefährten des Ayyüb, eines Mannes namens Ḥimār, Esel, der in der Vergangenheit nur Gutes von Ayyüb, der Friede sei auf ihm, erfahren hatte und oft genug Nutznießer dessen Großmut und Almosen gewesen war. Seine Gesinnung war aber eine niedrige und gemeine, und Ayyübs Wohltaten verstärkten nur diesen Zug in ihm – ja, Ayyübs Güte führte ihn dazu, diesen zu hassen. Diesem Mann näherte sich nun der Teufel, und er wurde ihm eine leichte Beute. Ḥimār ging umher und erzählte allen: „Wißt ihr auch, daß Ayyüb von einer gefährlichen und ansteckenden Krankheit befallen ist? Wenn er noch länger in diesem Dorf bleibt, werden wir uns alle von ihm anstecken und genauso aussehen wie er!“ Da vergaßen die Menschen, die jahrelang von Ayyübs Großmut und Gastfreiheit Nutzen gezogen hatten, all die erwiesenen Wohltaten, sammelten sich in der Nähe von Ayyübs Haus und riefen im Chor: „Raus mit dir, hinfort! Daß du uns nur nicht mit deiner ekelhaften Krankheit

ansteckst!“ So trieben sie ihn aus seinem eigenen Hause hinaus, gestatteten ihm nicht einmal, in einer Ecke des durch Erdbeben zerstörten Hauses, in dem seine Familie umgekommen war, unterzuschlüpfen, und bedrohten ihn und seine treue Frau Raḥma mit Brandschatzen und Feuerspein.

Nun hatte Ayyüb, auf ihm sei der Friede, alles verloren, was er je besessen hatte: sein Geld und Gut, seine Kinder und Kindeskinde und nun auch seine Gesundheit, das kostbarste Gut. Zwei seiner Frauen hatten ihn bereits verlassen, und es blieb nur noch Raḥma bei ihm. Da sprach er zu ihr: „Raḥma, ich entlasse auch dich, wenn du es wünschst.“ Doch Raḥma, möge Allāhs Wohlgefallen auf ihr sein, stammte aus Prophetengeschlecht und antwortete ihrem Mann: „Ich will bei dir bleiben, was auch immer geschieht. Lieber stürbe ich, als daß ich dich verlief.“ Damit lud sie sich den Kranken auf den Rücken, und da keiner zu helfen bereit war, schleppte sie ihn und sich dahin, bis sie an eine alte Ruine am Dorfrand kamen. Doch auch dort ließ man sie nicht unterkommen, es sei noch nicht weit genug entfernt vom Dorf. Raḥma, möge Allāh mit ihr zufrieden sein, mühte sich weiter durch eine bewaldete Gegend, aber immer noch trieb die Menge die Ausgestoßenen vor sich her. Schließlich kamen sie auf ein ödes Gelände und fanden dort einen notdürftigen Unterschlupf in einer halb verfallenen Hütte. Raḥma bereitete ihrem leidenden Mann ein Lager aus etwas weicher Erde, legte ihm einen großen Stein als Polster unter den Kopf und pflegte ihn gewissenhaft und mit liebevoller Fürsorge. Sie wußte nicht, wie sie ihn und sich ernähren sollte, denn sie besaßen nichts mehr, und es gab ihnen auch niemand ein Almosen, da man glaubte, der Fluch der Götter sei auf ihnen und übertrüge sich auf all jene, die ihnen helfen wollten. Da verdingte sich Raḥma als Magd und fand an manchen Tagen Arbeit in einigen Häusern, die noch nicht von ihrem Schicksal gehört hatten. Denn Shaiṭān war auch jetzt nicht untätig und beeilte sich, die Nachricht zu verbreiten und die Leute vor ihr zu warnen, daß sie ihr weder Brot noch Arbeit gäben, da der Fluch der Götter auf ihr laste oder zumindest die ansteckende Krankheit auf sie übergehen werde. Dieses aber geschah nicht, und Raḥma, Allāh möge mit ihr zufrieden sein, verdiente mühsam und unter großen Entbehungen das Wenige, das ihnen zum Leben gereichte, sie, die vordem das Leben nur von seiner besten Seite gekannt und der keine Sorge jemals ihr Lächeln getrübt hatte.

So vergingen die Jahre, drei, sieben oder auch sechzehn Jahre. Ayyüb, Friede sei auf ihm, ertrug sein Leiden mit nichts als Geduld,

und je mehr er litt, desto größer wurde seine Geduld und desto mehr zog es sein Herz zu seinem Schöpfer hin. Sein ganzer Leib war von Geschwüren zerfressen, mit Ausnahme seines Herzens, seiner Zunge und seines Sinns. Der Allmächtige ließ ihm Gnade widerfahren, so daß er nicht fühlte, wie die Maden in seinem Fleische wühlten, doch litt er auch ohnedies entsetzliche Qualen.

Raḥma war eine sehr schöne Dame, und ihr langes Haar reichte ihr bis zu den Knien. Wenn Ayyüb, auf ihm sei der Friede, sich auf seinem Lager aufrichten wollte, hielt er sich an ihren langen Zöpfen, die wie Schiffstau herabhingen, fest und zog sich an ihnen empor. Shaiṭān nahm auch dies zur Kenntnis und sagte bei sich: „Aha, wir werden sehen, ob wir ihn nicht doch noch im Herzen treffen können.“ Er ging in die Häuser, in denen Raḥma arbeitete, und warnte die Hausfrauen: „Wenn diese Frau wieder zu euch kommt, müßt ihr etwas von ihr wegnehmen, bevor ihr ihr Brot und Arbeit gebt. Wenn ihr dies nicht tut, wird sich die Krankheit gewißlich bei euch verbreiten. Denkt daran, ihr etwas abzunehmen, zum Beispiel ihre Haare.“

In jener Zeit war es die Sitte, daß nur ehrbare Frauen ihr Haar lang tragen durften. Dirnen und Frauen, die der Unzucht überführt worden waren, mußten sich das Haar abschneiden lassen. Raḥma ging jede Woche in ein Haus, in dem sie bei der Hausarbeit und beim Brotbacken half. Als Lohn erhielt sie etwas von dem Brot und dem Essen des Hauses, das sie mitnahm, um ihren kranken Mann damit zu füttern. Eines Tages kam Raḥma wieder in dieses Haus und sah, daß es viel Arbeit zu tun gab: die Ziegen mußten gemolken, der Boden gescheuert, das Essen gekocht und das Brot gebacken werden.

Doch die Hausfrau sprach zu ihr: „Ich kann dir leider keine Arbeit geben, noch darf ich dir zu essen geben.“ „Warum das?“ fragte Raḥma. „Es geht um diesen Kranken, den du betreust. Wir haben gehört, daß er von einem bösen Fluch befallen ist und daß die Krankheit auch auf uns übergehen wird, wenn wir mit euch irgend etwas zu tun haben. Nur unter einer Bedingung kann ich dir Arbeit geben: daß du mir dein langes Haar opferst.“ Was sollte Raḥma anderes tun, als sich von der Frau ihr herrliches, langes Haar abschneiden lassen! Zu Hause wartete ihr kranker Mann auf einen Bissen Brot, und kein anderes Haus, zu dem sie um Arbeit hätte gehen können, war in der Nähe. Keine andere Wahl hatte sie, als der Frau ihr Haar zu geben. Sie empfing als Lohn für ihre Arbeit ein Stück noch warmen Brotes und eilte damit zu ihrem Mann zurück. Doch bevor sie die Hütte erreichte, kam Shaiṭān und stellte sich davor und rief zu Ayyüb, der Friede sei auf ihm, hinein: „Hey, Ayyüb!

Soll ich dir etwas sagen? Es wird dir nicht gefallen, aber der Beweis ist erbracht: Die Frau, die du so vertrauensvoll liebst, betrügt dich und ist der Hurerei überführt. Dafür hat man ihr das Haar abgeschnitten. Bald wirst du dich selber davon überzeugen können.“

Raḥma, möge Allāh mit ihr zufrieden sein, eilte nach Hause, froh, daß sie ihrem Mann heute das frische, warme Brot bringen konnte, doch fand sie ihn finsternen Gesichts in seiner Ecke hocken. „Sieh her“, sprach sie zu ihm, „was ich dir heute bringe: gutes, frisches Brot, noch warm aus dem Ofen.“ „Ja“, sagte er, „aber um welchen Preis hast du es doch erstanden.“ „Was willst du damit sagen?“ fragte Raḥma bestürzt. „Ich will damit sagen, daß du dir durch Unzucht das Brot verdienst hast, und zum Zeichen dafür hat man dir das Haar auch abgeschnitten.“ „O nein“, widersprach da Raḥma, „so war es beileibe nicht. Ich ging wie immer zu dem Haus, in dem man mir Arbeit gibt, und die Frau gab mir heute zum Lohn dieses gute Brot.“ „Nun, dann laß deine Zöpfe herab, damit ich mich daran hochziehen kann“, sprach Ayyüb. Da mußte Raḥma bekennen, daß man ihr das Haar abgeschnitten hatte. „So ist es also die Wahrheit, was man mir hinterbracht hat“, sprach Ayyüb, „daß du auf einen schlechten Weg geraten bist und man dir dafür das Haar nach der Art der käuflichen Dirnen kurzgeschnitten hat.“ „Nein“, rief Raḥma, „ich bin unschuldig, das ist nicht wahr! Bei Allāh, das ist eine Verleumdung! Nichts Unehrenhaftes habe ich begangen, aber die Frau, bei der ich heute arbeiten ging, war seltsam aufgelegt: Sie wollte mir weder Arbeit noch Brot geben, wenn ich mir nicht von ihr die Zöpfe abschneiden ließe. Ich habe das nur für dich getan, damit du zu essen hättest.“ „Ach“, sagte Ayyüb, Friede sei auf ihm, „wäre ich nur gesund, ich wollte dir schon hundert Peitschenhiebe geben“, denn das ist, damals wie heute, die Strafe für die, die Unkeuschheit begehen. Sie sagte: „So Gott will, wirst du gesund werden, ich bete darum ohn’ Unterlaß. Dann magst du mir die Hiebe austeilen, doch Allāh ist Bürge meiner Schuldlosigkeit.“ So vergingen die Tage ihrer Prüfung, und die Zeit, die Ayyübs Krankheit dauern sollte, verstrich.

Die drei Männer, die zuvor durch Ayyübs Wirken zum Islam gekommen waren, bereisten wieder einmal die Gegend, und sie hörten von Ayyübs Not und kamen wohl auch selbst, um sich davon zu überzeugen. Obwohl sie aufrechte und hochherzige Menschen waren, beschlich sie doch der Zweifel, als sie Ayyüb, auf dem der Friede sei, in seinem elenden Zustand sahen, und sie berieten sich untereinander. „Kann es denn sein“, fragten sie sich, „daß wir uns getäuscht

haben? Wir hielten ihn für einen Propheten und seine Botschaft für die Wahrheit, aber wenn dies die Wahrheit wäre, würde ihn sein Gott dann so grausam strafen? Wenn er wirklich auf dem rechten Pfade wäre, hätte ihn Alläh dann so erniedrigt? Wir müssen uns wohl doch getäuscht haben, indem wir ihn für einen Erleuchteten hielten.“ So gingen sie und fühlten sich wieder zum Götzendienst hingezogen, erwogen sogar, der Obergottheit Zannus einen großen neuen Tempel zu errichten, damit sein Zorn gegen Ayyüb sich lege und sie nicht träfe, die ihm gefolgt waren. Als Ayyüb, der Friede sei mit ihm, hörte, daß seine treuesten Gefolgsleute sich von ihm und seiner Lehre abkehren wollten, da brannte ihm das Herz in der Brust, und er betete lange und inständig zu Alläh, daß Er sie davor bewahre, ihrem einstigen Irrtum zu verfallen. Der Herr erhörte sein Gebet, wie wir im edlen Qur'an lesen können:

Und gedenke Unsers Dieners Ayyüb, da er zu seinem Herrn rief: „Siehe, berührt hat mich der Satan mit Plage und Pein.“ „Stampfe“, so sprachen Wir, „mit deinem Fuß. Dies ist ein kühler Badeort und ein Trank.“ [Şād, 38:41-42]

Als Ayyüb, auf ihm sei der Friede, diese Offenbarung empfing, war Raḥma, möge Alläh mit ihr zufrieden sein, wieder zu ihrer Arbeit gegangen. Der Herr führte ihn zu einem wasserlosen Ort inmitten der Wüste, und die drei Anhänger, die der Zweifel befallen hatte, gingen mit ihm sowie eine neugierige Volksmenge, die ihm von ferne folgte. An der ihm gewiesenen Stelle angekommen, stampfte Ayyüb, Friede sei auf ihm, mit seinem Fuß auf die Erde, und siehe, ein Wasserquell schoß hervor und gegen den Himmel. Alle, die das Wunder sahen, riefen laut vor Erstaunen, und die drei sagten: „Ein Wunder!“ Dann wusch sich Ayyüb, Friede auf ihn, in dem Brunnen, und sein ganzer Körper wurde rein und gesund, wie er zuvor gewesen, oder noch besser. Von der grausigen Krankheit blieb keine Spur an ihm, weder innen noch außen, und er war ganz und gar genesen.

Er begab sich wieder zu seinem Elendsquartier und erwartete dort seine Frau Raḥma. Endlich sah er sie kommen, langsamen, schleppenden Schrittes. Sie suchte ihn in dem Haufen Asche, in dem sie ihn gebettet hatte, damit er nur irgendwie gebettet sei, doch sie fand ihn nicht. Statt dessen trat ein fremder Mann ihr entgegen, den fragte sie scheu: „Ich suche hier einen Kranken, den ich pflege, habt ihr ihn zufällig gesehen?“

Der Mann antwortete und fragte sie: „Wie sah er denn aus, dieser Kranke, wem sah er ähnlich?“ Raḥma blickte auf und sah den Mann an, dann füllten sich ihre Augen mit Tränen, und sie sprach: „Wäre

er nicht so siech und krank, ich würde sagen, er sah ein wenig aus wie Ihr.“ Da sprach der Mann: „Siehe, Raḥma, ich bin's, dein Mann. Der Allgnädige Herr hat ein Wunder an mir gewirkt, und Seine Gnade hat mich geheilt. Ich bin Ayyüb, und ich bin gereinigt. Komm, auch du sollst in dem Wunderwasser dich waschen, auf daß dir Jugendkraft und Schönheit wiedergegeben werden.“ Und so geschah es.

Sie kehrten gemeinsam in ihr Dorf zurück, und das Volk kam ihnen zur Begrüßung entgegen, allen voran die drei, die durch Ayyüb, Friede sei auf ihm, zum Glauben gekommen waren. Sie baten Ayyüb um Vergebung, und er verzieh ihnen schnell. Allāh der Allmächtige gab ihm seinen Besitz zurück, und er wurde noch wohlhabender, als er es zuvor gewesen war. Das ganze Dorf nahm den Glauben an, und Ayyüb war ihr Prophet. *„Und Wir gaben ihm seine Familie wieder und ebensoviele obendrein als eine Barmherzigkeit von Uns und eine Ermahnung für die Verständigen.“* [Ṣād, 38:43]

Es wird berichtet, daß Allāh der Allmächtige Heuschrecken aus Silber auf Ayyübs Gerstenfelder regnen ließ und Heuschrecken aus Gold auf seinen Weizen. Auf diese Art wurde ihm sein Reichtum wiedergegeben, und es ging ihm noch besser, da die Menschen nun an ihn und seine Sendung glaubten und Shaiṭān, der Verfluchte, vertrieben und geächtet war.

Eines Tages begann es wieder goldene Grillen zu regnen, und Ayyüb, der Friede sei auf ihm, hielt seine Röcke auf, um diesen himmlischen Gnadenregen einzufangen. Da erreichte ihn eine Stimme vom Himmel: „O Ayyüb, hast du denn noch nicht genug?“ Ayyüb antwortete: „O mein Herr, wie sollte ich von Deiner unendlichen Gnade je genug haben?“

Im edlen Qur'an wird noch ein weiterer Punkt erwähnt: Ayyüb hatte einen Schwur getan, daß er seiner Frau Raḥma hundert Peitschenhiebe austeilen würde, wäre er nur gesund. Als sie wieder zu Gesundheit und Kraft gekommen waren, erinnerte ihn Raḥma an seinen Eid, den er damals getan, als er sie eines ehrenrührigen Vergehens für schuldig hielt. Denn Allāh ist der Sehende, der Hörende, und das geleistete Wort muß erfüllt werden. Doch Ayyüb, der Friede sei auf ihm, schämte sich und richtete sein Gebet an den Herrn: „O Allāh, wie soll ich mein getreues, tungensames Weib unschuldig strafen?“ Da erschien ihm der Engel Jibrīl und offenbarte ihm diesen Vers:

„Nimm in deine Hand ein Bündel Ruten und schlage damit dein Weib und sei nicht meineidig.“ Siehe, Wir erfanden ihn standhaft; ein trefflicher Diener; siehe, er war bußfertig. [Ṣād, 38:44] So nahm Ayyüb ein Bündel von hundert

Palmenruten in die Hand und schlug sie damit ein einziges Mal, damit sein Wort erfüllt sei, und er tat ihr dabei keinen Schaden.

Ayyüb lebte auf Erden, bis er zweihundertundneunzig oder auch dreiundneunzig Jahre alt geworden war, dann entschlief er dieser Welt, und der Herr nahm ihn zu Sich in die himmlische Wohnstatt. Friede sei auf Ayyüb und ewiger Lohn seiner Geduld. Ämîn.

37. DHU L-KIFL



ER VIERZEHNTE PROPHET hieß Bishr, und er war der Sohn des Ayyüb und seiner Frau Raḥma, welche dem Hause des Propheten Yūsufs entstammte – auf ihnen allen möge die Zufriedenheit Gottes ruhen. Bishr wurde dem Ayyüb geboren, nachdem er den Versuchungen Shaiṭāns widerstanden und Allāh der Allmächtige ihn mit dem Doppelten seines vormaligen Glücks und seiner Güter gesegnet hatte. Ayyüb, auf ihm sei der Friede, war bei der Geburt dieses Sohnes schon vierundsiebzig Jahre alt und lebte in seinem Dorfe Qudsiyya in der Nähe von Damaskus. Noch heute wird in Syrien eine Bergkette, die sich in Richtung des Euphrat-Flusses erstreckt, Bishr genannt, wohl zu Ehren dieses Propheten. Bishr trägt aber auch den Beinamen „Dhu l-Kifl“, und es gibt zwei Herleitungen dieses Namens: Der ersteren zufolge wurde Bishr so genannt, weil er sein Haar in der Mitte gescheitelt trug, die andere bezieht sich auf die Bedeutung von „Bishr“, die einen Überbringer von guten Nachrichten bezeichnet. Dhu l-Kifls Sprache war stets von mildem Wohllaut, und nie ließ er seinen Zorn über die Gerechtigkeit siegen. Er war von hoher Gestalt und angenehmen Äußerem und trug, wie gesagt, sein Haar in der Mitte gescheitelt. Dhu l-Kifl, Friede auf ihn, hatte noch einen älteren Bruder namens Heymel.

Als sein Vater Ayyüb im Sterben lag, rief er seine beiden Söhne zu sich und gab ihnen seinen letzten Segen. Dabei bestimmte er letztwillig, daß Bishr sein Nachfolger als Prophet sein sollte, während er die Aufsicht über seine Ländereien und Güter seinem Sohne Heymel übertrug.

Fünf Jahre waren seit Ayyübs Tode vergangen, und sein Volk entsann sich seiner noch sehr wohl. Die Erinnerung an die Versuchungen des Ayyüb, auf ihm sei der Friede, war noch frisch in ihrem Gedächtnis,